

**JAKÖBLE** Wie ein kleiner Junge in den Jahren 1589/93 Dorf und Stadt Emmendingen erlebt.

Ein Lese-, Mal- und Sachbuch anlässlich des Jubiläums: 400 Jahre Stadt Emmendingen, Marlies Bär, Emmendingen, 1990

(Textauszug: Titelblatt, S. 8-12, S. 15, im Original 40 Seiten, reich bebildert, Bezugsquelle siehe Literaturliste)

## **Die Fronarbeit**

Eines Abends im Sommer 1589 hatte der Vater beim Abendessen verkündet: "Morgen stehen wir alle beim ersten Hahnenschrei auf, denn der Hafer ist reif und muß geschnitten werden. Wer weiß, wie lange das Wetter noch so gut ist. Mutter und Anna müssen auch mit, damit wir morgen fertig werden." Kaum hatte er ausgedet, da hörten sie schon von der GEMEINDESTUBE die Glocke tönen. Erschrocken horchten alle auf. Schimpfend stand der Vater auf. "Was wollen die jetzt schon wieder von uns? Haben wir nicht genug Holz und Steine herangeschleppt für das neue Schloß und dabei geschuftet wie die Tiere!" Jaköble begleitete den Vater bis zu dem Platz vor der STUBE in der Mitte des Dorfes. Die Stube war ein zweistöckiges Haus, größer als die Bauernhäuser ringsum, mit einer Gastwirtschaft unten und zwei Sälen im oberen Stockwerk. Dort hatte Jaköble schon einmal einer Hochzeitsfeier zugeschaut. Die Männer trafen sich dort auch zu wichtigen Versammlungen. 1)

An diesem Abend stand der FRONMEISTER auf der Treppe und rief: "Seine Fürstliche Hoheit, MARKGRAF JAKOB, braucht morgen auf dem Feld am Burgacker zwanzig Männer, um den Hafer zu schneiden, und zwanzig um Garben zu binden!" Danach ging der FRONMEISTER herum und bestimmte die Männer, die am nächsten Tag kommen mußten. Diesen vierzig Fronarbeitern rief er zu: "Morgen früh versammelt ihr euch nach dem Glockenläuten hier! Bringt eure Sensen und das Vesper mit! Ihr müßt wenigstens neun Stunden schaffen!"

Mürrisch kehrten die Männer um. Jaköble fragte: "Vater, warum hast du nicht gesagt, daß du morgen selber auf deinem Feld arbeiten mußt?" - "Ach Ja", seufzte der Vater, "wenn man einfach widersprechen könnte oder nicht hingehen! Aber dafür gibt es saftige Strafen.

Wir Bauern hier in Emmendingen sind alle verpflichtet, dem MARKGRAFEN FRONARBEIT zu leisten: Getreide schneiden, Holz zum Schloß führen, Straßen und Wege ausbessern, wenn sie beschädigt sind, Heu machen und zur Hochburg bringen.

Weißt du noch, wie ich im letzten Winter im Wald beim Holzfällen helfen mußte, bei der eisigen Kälte? Seitdem hab ich's im Kreuz."

"Und wenn du Bauer beider Fronarbeit. 1493 nun krank wirst?" fragte der Junge besorgt.

"Dann muß ich einen anderen für mich schicken, zum Beispiel den Peter. Einmal ging der Vöglin Michael - du kennst ihn doch - einfach nicht hin, weil seine Frau so krank war. Da mußte er Strafe bezahlen. Weil er aber keinen SCHILLING mehr hatte, wurde er sogar eingesperrt. Erst als er die Strafe bezahlt hatte, ließen sie ihn wieder frei." "Und woher hatte er das Geld, sie hatten doch nichts?" entgegnete das Kind. " Ja, da hast du recht," meinte der Vater, "Ich hab es ihm geliehen. Leineweber sind ja auch arm." - "Haben sie dir die Schulden schon zurückgezahlt?" - "Nein, du weißt doch, daß sie nicht einmal genug zu essen haben, seit Ihnen im letzten Jahr die Ernte verregnete. ... Uns geht es ja auch nicht besonders gut, aber ab und zu kann ich einen Kübel oder einen Eimer verkaufen. Das hilft uns über die größten Sorgen hinweg."

Drei Tage mußte der Vater auf dem Feld des Markgrafen arbeiten. Während dieser Zeit hatte die Mutter mit den Kindern ihren Hafer gemäht, zu Garben gebunden und aufgestellt. Daß abends die ganze Familie völlig erschöpft auf ihre Strohsäcke sank, nimmt uns nicht wunder.

## **Große Aufregung im Dorf Emmendingen**

Arbeitskreis für Landeskunde/Landesgeschichte RP Freiburg

Einige Tage später kam der Vater abends besonders fröhlich nach Hause. "Stellt euch vor", rief er, "der MARKGRAF will unser Dorf zur Stadt machen!" - "Emmendingen eine Stadt, das ist ja wunderbar," jubelte die Mutter und fügte hinzu: "Stadtluft macht frei!" Jakobles Geschwister kamen neugierig in die Küche gerannt. Er selbst lag in seinen Verbänden auf der Küchenbank. Noch einmal berichtete der Vater, was sich im Dorf wie ein Lauffeuer verbreitet hatte. Da erhellte sich Annas Gesicht: "Darf ich dann den Klaus heiraten und nach Freiburg ziehen?" fragte sie. Die Eltern schauten sich ratlos an. Nachdenklich meinte der Vater: "Warten wir erst ab, welche Rechte uns der HACHBERGER gibt. Die Gemeinderäte verhandeln noch mit dem MARKGRAFEN."

Der Kleine verstand die Aufregung nicht. Als er am nächsten Tag mit der Mutter allein war, konnte er sie endlich fragen: "Was ist eigentlich besonderes an einer Stadt? Hast du schon einmal eine gesehen?" Während die Mutter den Brotteig knetete, erzählte sie: "Ich war einmal in FREIBURG, das ist eine Stadt. Es ist dort wunderschön. Es gibt viel mehr Häuser, und sie sind schöner und größer. Viele Gassen sind mit Steinen gepflastert, deshalb ist es dort nicht so schmutzig und morastig wie bei uns nach einem Regen und im Sommer nicht so staubig. Um die Bewohner zu schützen, verläuft rund um die Stadt eine Mauer mit bewachten Toren. Es gibt Geschäfte und viele Handwerker. Die meisten Leute tragen bessere Kleider, nicht so graue Sackstoffe wie wir." Die Mutter hörte auf, den Teig zu kneten, richtete sich auf und sah den Jungen fest an. Dann sprach sie langsam und feierlich:

"Aber am wichtigsten für die Bewohner der Stadt ist die FREIHEIT. Städter sind keine Leibeigenen!

Städter müssen keine Frondienste leisten! Städter können ziehen, wohin sie wollen. Städter können kaufen und verkaufen, was sie wollen. JAKOB, es wäre wunderbar, wenn Emmendingen eine STADT würde!"

Zum ersten Mal hatte jemand "JAKOB" zu ihm gesagt. Das mit der STADT mußte eine ganz wichtige Sache sein!